

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig " 2.—
 Vierteljährig " 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der „**Ungharia-Altien-Buchdruckerei**“ (Zung'sches Haus) entgegengenommen und billigt berechnet.

Redaktion, Adminstr. u. Expedition:

Alte Tempelgasse 1041.
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In **Budapest**: bei A. V. Goldberger, Waisnergasse Nr. 9, Haasenstein & Vogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard Stein, Badgasse Nr. 4 u. M. Dukes & Mezei, Dorotheagasse Nr. 6. — In **Wien**: bei Rudw. Gansl, Mathausgasse 5, N. Danneberg II, Czerningasse 4 u. Heinrich Schaller, 1. Wollzeile 12. Im „**Offenen Sprechsaal**“ wird die Petizelle mit **10 kr.** berechnet.

Ueber die Manipulation der Gemeindefassa.

Wir haben schon des Oefteren Veranlassung genommen zu betonen, daß die in unserem Gemeinbeamte, namentlich bei der Manipulation der Gemeindefassa herrschende Unordnung nicht ausschließlich der in Untersuchung befindlichen Gemeindevorsteherung zur Last fällt; daß dieselbe vielmehr von Generation zu Generation fortgeerbt, von ihr als Erbtheil übernommen wurde. Dies allein und nichts Anderes kann der genannten Vorsteherung zum Vorwurf gemacht werden; denn, wie wir es schon von allem Anfange her in unbefangener Weise gethan, so können wir heute — zu unserer nicht geringen Genugthuung — auf Grund eingeholter authentischer Informationen die mit schlauer Berechnung irreführende hiesige Bevölkerung aufs bestimmteste versichern, daß die nun abgeschlossene, mit unerhörter Strenge geführte Untersuchung nichts von Alledem zu Tage fördern vermochte, was die Aufwirbelung des jaharaähnlichen Staudes, der uns Alle geblendet und die Anzeigen des uns Allen bekannten kolossalen Landesklaffes rechtfertigen könnte. Wir werden noch Gelegenheit haben, jenen gewissenlosen Mauldröschern und Volksbeglückern ins Gewissen zu reden, die in unverantwortlicher Weise Denunziationen auf Denunziationen gehäuft und den guten Ruf unserer Stadt in den Noth gezerrt haben; und wollen wir uns heute nur darauf beschränken, auf Grund sachmännischerseits gewonnener Informationen, auf die Mittel und Wege hinzuweisen, welche uns als geeignet erscheinen, jene Mängel zu beheben, die nicht nur der Kassagebahrung u n s e r e r Gemeinde anhaften, sondern zum großen

Theile in unserem Komitate sozusagen endemisch sind.

Eine der Hauptursachen unserer Kassagebahrungsmisereen ist darin zu suchen, daß das auf Grund des 126. §. des G.-N. XVII.: 1871. durch unsere Komitatsjurisdiktion geschaffene Statut bloß auf dem Papiere steht, dessen wichtige Verfügungen seitens der berufenen Organe nicht befolgt, ja, sehr häufig gänzlich außer Acht gelassen werden. Und doch, wie richtig ordnet gleich §. 4. des erwähnten Statutes an, daß alle Gemeindegelder und alle von der Gemeinde manipulirten Beträge und Werthe je nach ihrer Bestimmung gesondert zu halten und zu verwahren sind; daß fremde Gelder und Beträge, welche im Kassaa- und Depositenjournal nicht vorkommen, in der Kassa nicht placirt werden dürfen und, wenn dies dennoch geschehen sollte, dieselben solange als Eigenthum der Gemeindefassa zu betrachten sind, bis das Gegentheil nachgewiesen wird; daß die tagsüber eingehobenen Gelder und sonstige Beträge bis zum Tageschluß in der Handkassa zu hinterlegen sind, dann aber mit Dazwischenkunft des Kontrolors, oder Gemeinderichters im Geldkasten zu verwahren sind; daß größere Summen, die zur Deckung der Tagesausgaben voraussichtlich nicht erforderlich sind, sogleich im Geldkasten zu placiren sind; daß der Kontrolor, beziehungsweise der kontrollirnde Richter und der Kassier für den Geldvorrath, der sich im Geldkasten vorfinden muß, solidarisch, für die Tageseinnahme dagegen, so lange diese in der Handkassa aufbewahrt wird, der Kassier allein verantwortlich ist.

Nach §. 15. haben sowohl die Einnahme als die Veranschlagung der Gelder mit Wissen des Kontrolors zu geschehen; wo es einen solchen nicht gibt, ist der Gemeindevorsteher, in Kleingemeinden der Kreisnotär,

oder Richter mit heranzubeziehen. Hierbei besteht die Kontrolle in der Liquidirung der Einnahme- und Ausgabe-posten.

Nach §. 17. besteht die Liquidirung in der Prüfung und Beurtheilung der Richtigkei t der Forderungen und Verbindlichkeiten, mit anderen Worten, der Kontrolor hat zu prüfen, ob der Kassier zur Effektivirung der vorliegenden Kassagebahrung berufen und berechtigt und ob die Assignationen richtig und ordnungsmäßig ausgefertigt seien. Wenn sich diesbezüglich Zweifel oder Differenzen ergeben, so ist hievon der Repräsentanz zu verständigen, und darf die Zahlung nicht eher erfolgen, als bis diese hierüber Beschluß gefaßt hat.

Nach §. 25. darf die Auszahlung v o r dem in der Anweisung angegebenen Zeitpunkt nicht geschehen.

Nach §. 26. steht das Anweisungsrecht seinem ganzen Umfange nach im Sinne des Gesetzes und innerhalb der Grenzen des Gemeindefassabudgets der Repräsentanz zu; Ausgaben bis zur Höhe von 20 fl. ist der Gemeinderichter anzuweisen berechtigt.

§. 35. Die Kassakontrolirung hat in Gemeinden durch den Richter und Notär, mit Heranziehung eines anderen Mitgliedes der Gemeindevorsteherung und eines oder zweier hiezu im Voraus der Reihenfolge nach gewählten Repräsentanten monatlich wenigstens einmal, jedenfalls aber u n e r w a r t e t zu geschehen. — Wenn der Richter die Kommission nicht einberuft, oder der Gemeindevorsteher aus eigener Initiative eine Kasserevision veranlassen will, so ist dieser berechtigt mit Hinzuziehung eines oder zweier Mitglieder der Gemeindevorsteherung und der hierzu im Voraus gewählten Repräsentanten, oder wenn diese verhindert oder säumig wären, auch mit anderen Repräsentanten, ja, nöthigenfalls, sogar im Vereine mit anderen zwei unbescholtene Gemeindefassanten, als Vertrauensmännern, auch ohne Dazwischenkunft des Richters, wann immer die Kassa zu revidiren.

§. 36. Die Revisions-Kommission hat bei ihrem Erscheinen in den Kassalokalitäten den Kassier aufzufordern, daß er sämmtliches, außerhalb des Geldjahres befindliches Baargeld und alle Geldeswerth repräsentirende Dokumente in den Geldkasten hinterlege, welcher dann mit beiden Schlüsseln zu verschließen ist; einen der beiden Schlüssel nimmt sodann der Präses der Revisions-Kom-

Fenilleton.

Annina.

(The Atlantic Monthly.)

Pastor Comba war ein waldenischer Geistlicher, dessen Bekanntschaft ich bei einer Andachtsübung in Venedig machte. Meine Freundin, Miss Leslie, holte mich eines Abends ab und ich begleitete sie, weil es mir als etwas Neues erschien, in einer Gondel nach einer Andachtsübung zu fahren. Am Ende unserer Fahrt hielten wir vor einem alten Palast und ein großer Mann war uns beim Aussteigen behilflich. Dies war Pastor Comba, ein selten hübscher Mann mit seideweichem Backen- und Schnurrbart.

Das Zimmer, in das er uns führte, war früher ein Speisesaal gewesen, und die Decke zeigte die Bilder von roßigen Nymphen und Nymphentänzerinnen. In einer Ecke stand eine kleine Orgel, an welcher eine junge Dame saß. Dorthin geleitete uns Pastor Comba und stellte uns seiner Nichte, der Signorina Annina Comba vor. Sie war nicht älter als 17 Jahr, schlank, mit dunklem Haar. Sie sah sehr ehrbar aus, aber ihre schwarzen Augen strahlten von Leben und Munterkeit. Nach der Andachtsübung lud uns der Geistliche ein, mit ihm und seiner Nichte am folgenden Abend zu speisen.

So begann meine Bekanntschaft mit den Combas. Ich ging den Winter mit ihnen nach Florenz, wohin der Pastor zur Leitung einer protestantischen Kapelle berufen

worden war. Er besaß eine reizende Frau, aber keine Kinder, und Annina brachte den Winter bei ihnen zu, um Musik zu studiren. Sie war in Turin zu Hause, und eines Tages fragte ich sie bei Tisch, ob es dort keine gute Musiklehrer gäbe.

Sie lächelte bedeutungsvoll und ihr Oheim drohte ihr mit dem Finger. „Ja“ sagte er, „es gibt dort Musiklehrer, und es befindet sich da ein junger Mann, der Anninas Gemüthsruhe stört. Deshalb muß sie sich hier in Florenz aufhalten, wenn sie etwas lernen will.“

Annina erzählte mir bald, daß sie verlobt sei, und nach einer Woche hatte ich Alles über Alessio Ghianbaja erfahren. Ich hörte von seinen blauen Augen, seinem lockigen Haar, seinen schönen weißen Händen und seiner süßen Tenorstimme. Annina zeigte mir sein Bild, das sie in einem Medaillon verwahrte, und ich machte ihr die Freude, zu äußern, daß er sehr hübsch sein mußte.

„Ein Apollo!“ rief sie.
 Sie schrieb ihm viele Briefe und empfing viele dagegen. Bisweilen zeigte sie mir auch wohl einen derselben. Er war eines Nachbars Sohn und sie hatte ihn von früher Kindheit an gekannt.

„Wir liebten einander aber nicht,“ sagte sie. „Erst während eines Sommers, als seine Familie und die meine zusammen nach der Schweiz reisten, entdeckten wir es.“

„Sagte er es Ihnen?“
 Sie sah mich verdutzt an. „Er sagte es meiner Mutter und die sagte es mir; ich wußte es aber schon. Es liegt viel in einem Blick.“

„Waren Sie je mit Alessio allein, ich meine, nach Ihrer Verlobung?“

„Nein, nein. Das erlaubte meine Mutter nicht.“
 Bei Tisch sprach sie kaum ein Wort. Ihr Oheim, der sie mit ihrer Schwermuth aufzuziehen liebte, fragte sie: „Kein Brief von Alessio?“ Wenn nämlich kein Brief kam, weinte Annina immer reichliche Thränen.

„D, sie hatte heute Morgen einen ganzen Stoß von Papieren vor sich,“ antwortete seine Frau. Sie war eine schlichte, nüchterne Dame, welche Annina für ein albernes, romantisches Mädchen hielt, deren Begeisterung unterdrückt werden mußte. Sie sagte mir außerdem, sie hielte sehr wenig von Alessio Ghianbaja, „Mein Schwager thäte besser, eine Heirath für Annina mit seinem Geschäftstheilhaber, Signor Benelli zustande zu bringen,“ setzte sie hinzu. „Er ist ein verständiger Mann mittleren Alters und würde einen ausgezeichneten Schwamm abgeben.“

„Wenn sie aber doch Alessio liebt?“
 Signora Comba zog die Schultern in die Höhe. „Anninas Liebe will nicht viel sagen. Sie würde einen Besenstiel lieben.“

Ich wollte mit ihr nicht rechten. Annina war ein Kind von glühender, leidenschaftlicher Gemüthsart. Sie verstand zu lieben und liebte Alessio.

In derselben Nacht stürzte Annina mit aufgelöstem Haar in mein Schlafgemach, trat an mein Bett und rief: „D, Sie werden mich für so schlecht halten, ich habe Ihnen etwas vorzulegen. Ich habe Alessio einmal allein gesehen. Es geschah im Garten, beim Mondschein. Bitte, erzählen Sie es aber Niemand!“

Ich sah ihn um Weihnachten, diesen Signor Ghianbaja, denn er kam mit seiner künftigen Schwiegermutter zum Besuch. Sie langten eines Abends spät an und

miffion zu sich und behält ihn so lange, bis die Revision beendet ist. Hierauf läßt die Kommission sich die Rechnungsbücher vorlegen und untersucht, ob diese regelmäßig geführt werden, insbesondere, ob die Einnahmen und Ausgaben rechtzeitig verbucht sind. Nach dieser Untersuchung sind die Rechnungsbücher abzuschließen, die Einnahme- und Ausgabebelegblätter vom Tage der letzten Revision an zu addieren, die Ausgaben von den Einnahmen zu subtrahieren, und ist so jene Summe festzustellen, welche momentan vorhanden sein muß.

§. 37. Wenn ein den Kassastand überschreitender Ueberschuß gefunden wird, so ist dieser im Kassabuch als Einnahme unter der folgenden Post zu verbuchen, etwaiger Abgang aber ist durch den Kassier allsogleich zu ersetzen. Bei geringen Abgängen sind, insofern keine erscheinende Umstände obwalten, die Kassamanipulanten an eine regelmäßige Beobachtung zu ermahnen; bei größeren Mängeln aber, oder wenn die Umstände Verdacht erregen, hat die Revisions-Kommission die Ursachen des Kassabanges zu erforschen, die nötigen Anordnungen zur Sicherstellung des Gemeindevermögens zu treffen und von dem Falle sowohl der Gemeindevorstellung, als auch dem Bezirksstuhlant unverzüglich die Anzeige zu erstatten.

§. 41. Der Bezirksstuhlrichter ist berechtigt, ja sogar verpflichtet, mit Hinzuziehung des Kassiers und eines Mitgliedes den Gemeindevorstellung die Gemeindefassa jährlich auch öfters unerwartet zu kontrollieren und von der Richtigkeit der Buchführung sowohl, als auch von derjenigen des Kassaworrathes und der Beobachtung sich zu überzeugen, und falls er einen Abgang entdeckt, denselben allsogleich ersetzen zu lassen, oder aber den Verhältnissen angemessen, die gesetzliche Sicherstellung zu veranlassen.

Uns obigem ist ersichtlich, daß, wenn die berufenen Organe ihre gesetzliche Pflicht pünktlich und gewissenhaft erfüllen, es gar nicht denkbar ist, daß in der Verwaltung des Gemeindevermögens ein Wirrwarr entstehe.

Ungarisches Theater.

Die am 2. d. aufgeführte romantische Operette „Mip van Winkle“ rechtfertigte das ihr vorangegangene Renommee, denn sowohl abwechslungsreiche Szenarien als liebliche Melodien sind darin reichlich geboten. Die Leistungen der H. Polgar, Bihary, Antal Kis, J. Erdelyi, und J. Gungnia D. Vaky verdienten den ihnen gewordenen reichlichen Applaus.

Durch Gehaltlosigkeit zeichnete sich aus das am 4. d. M. gegebene Volksstück „Vadgalamb“, die Wildtaube. Das Ganze ist nichts, als ein Konglomerat unzusammenhängender Handlungen, und war der Erfolg trotz allem Bestreben der Spielenden nur ein sehr geringer. Derselbe Stücke vermischen wir recht gerne im Repertoire unseres Theaters. Zu erwähnen sind J. Rozsa, G. Vaky, J. Erdelyi und Polgar, ferner die die H. A. Kis, Antal, Bihary und Polgar, deren Spiel recht gut gefiel.

Einen außerordentlichen Erfolg hat zu verzeichnen das am 6. d. in Szene gegangene Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ von dem berühmten französischen Romanier George Smet. So viel Psychologie und bewegende dramatische Kraft findet man nicht so bald in einem Bühnenstück beisammen, als im „Hüttenbesitzer“, und

die Mutter trat zuerst ins Haus. Alles, sagte sie, sei unten geblieben, um den Rutscher zu bezahlen. Einen Augenblick später erschien er dann. Er begrüßte Pastor Comba und dessen Frau, wurde mir vorgestellt und näherte sich schließlich Ammina mit ausgestreckten Armen.

Langsam kam sie auf ihn zu, mit gesenktem Kopf und stammenden Wangen, sie gab ihm die Hand und blickte verthölen zu ihm auf. Er sah über seine Schulter hinweg die Mutter an, eine kleine, dicke, wie ich später merkte, geldstolze und eigennützig Frau. „Mit Ihrer Erlaubnis“, sagte er, worauf er sich bückte und Ammina küßte. Diese war ganz verwirrt, die Mutter aber lachte. Darauf ließ Ammina beschämt hinweg, Alleio aber streichelte den Schnurrbart und sah sehr hübsch aus. Schönheit an einem Mann gefällt mir, deshalb sagte mir der Mann zu, obwohl etwas in seinem Blick mir Mißtrauen einflößte. Er errieth es, daß ich simpatica sei, und schüttele während der Zeit, da er sich bei uns aufhielt, sein Herz gegen mich aus, wie Ammina vorher gethan. Ich nahm die Liebenden in meinen Schutz, begleitete sie auf Spaziergängen, wo ich jede Gelegenheit benützte, ihnen den Rücken zu wenden, um sie ungestört plaudern zu lassen, wofür sie mir ewige Dankbarkeit schwuren.

Ich gewöhnte mich schnell an Alleios munteres Lächeln, daß ich ihn vermählte, als er mit seiner künftigen Schwiegermutter wieder abreiste.

Einmal fragte ich Ammina nach Signor Benelli und ob er ihr gefiele.

Così, così. Er ist nicht jung, er ist beleibt, kahlköpfig, aber sehr lebenswürdig.

Ammina schrieb mehr Briefe denn je, aber Alleios

dies erklärt den Umstand, daß die Zuhörer ihre ganze Aufmerksamkeit vom Beginn bis zum Schluß stets den Bühnenvorgängen zuwandten und die hervorragenden Leistungen einzelner Spielenden stürmisch applaudirten. Fr. Rozsa schuf aus ihrer Rolle eine recht aristokratische Marquise, und war ihre Auffassung durchwegs korrekt. H. Kis als „Ottav“ und H. Bihary als Chokoladefabrikant waren gut, ebenso spielten die Damen Erdelyi, Vaky und Tezzer sehr brav. Der „Herzog Bligny“ wurde durch H. Vatori nur sehr mittelmäßig zur Geltung gebracht. H. Demeny war als „Hüttenbesitzer“ in allen seinen Bewegungen unstrittig hervorragend, und verkörperte er den ehrenhaften und absolut charaktervollen „Mann der Arbeit“ in nicht alltäglicher Weise; nur ein etwas leidenschaftlicher Ton in Sprache und Gebärden hätte bei einzelnen Kraftstellen nicht geschadet. „Claire“, die Hauptperson des Stückes wurde durch J. Jany Polgar gegeben, und man darf dreist behaupten, daß diese Rolle bei J. Polgar in sehr guten Händen war. Der Verfasser selbst konnte sich seine „Claire“ nicht leidenschaftlicher, aber auch nicht würdevoller denken, als J. Polgar war. Ihre Gestaltungen waren künstlerisch, ihr seelisches Spiel hinreißend; als sie die Allmacht der Liebe, dieses mächtigsten aller Gefühle darstellte und als sie gegen ihr tragisches Schicksal ankämpfte, ein Seelenkämpfe beinahe unterlegen wäre, da entwickelte sie so viel Gemüthsstärke, da war ihr Spiel manchmal so erschütternd, daß einem unwillkürlich Thränen in die Augen traten, und man sich unumwunden gestehen mußte, daß J. Polgar eine vorzügliche dramatische Kraft sei, die bei richtiger Leitung und fleißigem Studium sich gewiß auch zu einer Schauspielerin höchsten Ranges heranbilden dürfte. Die Beifallsbezeugungen der Zuhörer waren dem auch ausnehmend stürmisch, und wurde J. Polgar nach jedem Aufzug, ja sogar auf offener Szene lebhaft applaudirt; desgleichen wurde auch H. Demeny öfters gerufen. Wir gratuliren zu dem schönen Erfolge.

„Der Bettelstudent“, eine Wälder'sche Operette ging am 7. d. über die Bretter, und bot mit ihren fortwährend abwechselnden farbenreichen Bildern dem Auge viel Reizung. Das mise en scene war unter den gegebenen Verhältnissen und mit Hinblick auf die beschränkten Mittel sehr gelungen, und kann man sich lebhaftere Szenarien kaum denken, als sie uns diese Operette bietet, welche außerdem auch musikalisch unter die besten Wälder'schen Operetten rangirt. Fr. G. K. Bodor war als „Bettelstudent“ allerbüßend und spielte ihre Rolle mit viel Bühnengewandtheit und Ausdauer zu Ende. Fr. Gungnia Dr. Vaky war gut bei Stimme, und entledigte sich ihrer Rolle mit gutem Erfolg, desgleichen Fr. Szabo. Herr Nemeth war gut disponirt und sang nach Kräften gut; Herr Bihary und Polgar waren so recht in ihrem Element und rief besonders Letzterer durch launiges Spiel viel Heiterkeit hervor. Die Kostüme waren durchgehend sehr hübsch und geschmackvoll. X.

Wochenchronik.

— (Ernennung.) Der hies. absolvierte Jurist, Dr. Dusan Popovics, ist zum unbesoldeten Rechtspraktikanten beim hies. kön. Gerichtshof ernannt worden.

— (Berufungen.) Der Bizenotär Viktor Herczegy ist vom hies. kön. Gerichtshof zum Kreisrichter des Bezirksgerichts und der Apaliner Bezirksgerichts-Bizenotär Alex. Gönöz zum hies. kön. Gerichtshof veretzt worden.

Briefe blieben plötzlich aus. Fast eine ganze Woche hatte das Mädchen nichts von ihm gehört. Sie aß nichts, weigerte sich auszugehen, verschloß sich in ihr Zimmer und weinte beständig. Antel und Tante besprachen die Sache mit mir, und wir fürchteten alle, sie würde frank werden.

„Sie siebete gestern Abend stark“, sagte Pastor Comba, der seine Nichte liebte, obwohl er sie unbarmherzig aufzog.

„Sie hat fast seit einer Woche nichts gegessen“, setzte die Frau hinzu.

„Sie wird sterben, wenn er sie verläßt, sprach ich als empfindsame Jungfer.“

Der herbeigekommene Arzt sagte: Man muß ihr gut zureden. Wenn sie nichts ißt, nicht ausgeht und nur weint, wird sie sicherlich das Fieber bekommen. Wir haben jetzt viel Fieberkrante.“

Ammina war nicht zu bewegen und hielt es beinahe zwei Wochen aus. Endlich kam ein Brief von Alleio, ein kurzer, mit zitternder Hand in Paris geschriebener Brief. Er schrieb, er sei krank, unter Fremden, es gehe aber langsam besser mit ihm. Ammina wollte durchaus mit dem ersten Zuge zu ihm reisen, sie versuchte sogar heimlich sich zu entfernen; wir bewachten sie deshalb sorgfältig, bis Alleio wieder gesund und in Turin war. Da seine Briefe wieder regelmäßig eintrafen, so bekam sie ihre Ghsicht wieder und wurde so froh wie vorher.

Ihre Reise jetzt nach Venedig zurück. Ammina ersuchte mich, auf ihre Hochzeit zu kommen, die im September sein sollte. Ich entgegnete, daß ich im September nach Amerika zurückzufahren dachte. Im Herbst eilte ich nach

— (Namensfest.) Unser hochgeachteter und verdienstvoller Mitbürger, Spartassadirektor Herr Sidor v. Winzchidi, feierte am 4. d. sein Namensfest; aus welcher Veranlassung eine wahre Prozession von gratulirenden Behörden, Korporationen, Vereinen, Honoratioren und Privaten nach dem gastfreundlichen Heim des bewährten Patrioten strömte. Die Stadtrepräsentanz, die kath. Kirchengemeinde, Probst-Pfarrer Dr. Karl Litahorsky, der Lehrkörper des Gymnasiums und der Kommunalsschule, die Gemeindevorstellung, der Spartassaausschuß, die Dalarda, die abends zuvor ein Ständchen brachte, die Spitzen der hies. Behörden und Alles, was unsere Stadt an patriotisch gesinnter Intelligenz aufweist, waren erschienen, um dem Namen, der sich um das öffentliche Leben unserer Stadt, sowie um die Begründung und kräftige Entwicklung des staatsfreundlichen Gedankens in unserer Mitte durch jahrelanges unermüdetes Bemühen, ein unvergängliches Verdienst erworben hat, ihre bestgemeinten Glückwünsche darzubringen.

— („Wird Mita Jany reponirt werden?“) Nun, da die gegen unsere Gemeindevorstellung geführte Disziplinar-Untersuchung ihren Abschluß gefunden — ausgenommen natürlich, daß der famose Volksfreund und Volksbeglucker Dr. Stefan Uditsky nicht wieder wie ein „deus ex machina“ mit einem neuen Bündel Stroh im Kopfe, wollten sagen mit einem Bündel Demunziationen und feisch entdeckter Hunderttausendgulden-Defraudationen in der Tasche vor dieselbe wieder hintert und ihr zuruft „eppur si muove“ — zu deutsch: Löbl. Kommission, bitte in der Untersuchung fortzufahren und dieselbe noch auf folgende Klagepunkte auszudehnen — schwebt auf Aller Lippen die Frage: „Wird Mita Jany reponirt werden?“ Wie kommt das?“ Wie kommt es, daß sie, die ihn, den armen Jany, gekreuzigt, gerädert und gewirbelt haben, nur gar von dessen Reponirung sprechen?! Es kommt zum Theile daher, weil sie den Jany um die Hunderttausende beneidet haben, die es ihm gelungen ist aus der Gemeindefassa in seine Tasche zu eskamotiren, ohne ihnen davon wenigstens ein paar blanke Hunderter zu überlassen, ihr Reid aber nunmehr gegenstandslos ist, da es schwarz auf weiß bewiesen ist, daß jene Hunderttausende doch nicht in Jany's Tasche gerathen, sondern noch immer in der Gemeindefassa liegen, wenn sie der Zensur noch nicht geholt hat. Oh, daß er, der Generalkläger und Doctor aller Rechte Stefan Uditsky mit seinen volksbeglückenden Ideen scheitern mußte! „Wie schön vor allen Jünglingen war er“ noch vor Kurzem, er der Volksheer! Nun ist er entsetzt von der langen Kasse, die er sich geholt! Wie er kam, so ging er wieder, um eine Blamage und einen Kriminalprozeß, den er sich wegen mehrfacher Verleumdung auf den Hals geladen, reicher, hinter ihm her hinführend sein Mentor, der emüthige Ungarfreier Gnosta Adak, von Gram gebeugt über das Pech seines geliebten Schülers, der mit seinen famosen 11 Klagepunkten und seiner noch famoseren neuesten Klageschrift, das Gemeindefasshaus, die ihm verhasste Partei, ja das ganze hies. Ungarthum aus den Angeln zu heben glaubte, nun aber mit Schimpf und Schand abziehen mußte. Wie wir nämlich in einer unserer jüngsten Nummern unter dem Stichworte: „Wie weit sich die Gemeinheit unserer Demunzianten verfliegen hat“ berichtet, hat die Kommission, welcher das Treiben der Demunzianten endlich zu bunt wurde, sich bemüht gefunden, die Demunziationen zurückzuweisen. Aber der Herr Dr. Uditsky, der sich nicht so leicht abweisen läßt, appellirte an den Biscegepan, der um ja

Vondon. Ein ältlicher Herr im Koupe sah, daß ich ein italienisches Buch las und redete mich in dieser Sprache an. Er erzählte mir, er sei ein Bankier aus Turin. Ich fragte ihn, ob er den Seidenhändler Giovanni Comba kenne.

„Ja wohl; ist Ihnen seine Familie bekannt?“

„Seine Frau und seine Tochter Ammina kenne ich.“

„Ach, Ammina. Ich habe sie einst auf meinen Knien geschaukelt und jetzt ist sie schon verlobt.“

„Mit Alleio Sbiandaja.“

„Er ist ihrer nicht werth. Er trinkt und spielt. Bergangenes Frühjahr reiste er nach Paris und lehrte halbtodt zurück nach den Aufregungen der Ausweisung. Hoffentlich bricht Pastor Comba das Verhältnis ab. Ammina verdient einen besseren Mann.“

„Gerade ehe das Dampfschiff von Liverpool abfuhr, erhielt ich einen Brief von Ammina. Sie schrieb sehr heiter, obwohl sie mir mittheilte, daß ihre Hochzeit aufgeschoben sei.“

„Mein theurer Alleio muß in Geschäften nach Lyon reisen, wird aber bald zurückkehren.“ so schloß sie.

Zobald ich nach New-York kam, antwortete ich ihr und hoffte in dem nächsten Brief von ihrer Hochzeit zu lesen, erhielt aber lange kein Schreiben. Vier Monate später empfing ich endlich einen Brief, von dem ich wohl wissen möchte, ob sie ihn in der Fieberhitze geschrieben, oder ob sie ihn sorgfältig verfaßt, während sie den Fieberhalter mit ihren weißen kleinen Fäden zerbiß und ihre hübsche Stimm in Falten zog. Könnte ich mir diese

nicht der Parteilichkeit geziehen zu werden, anordnete, die Untersuchung auf alle Anklagen ohne Unterschied auszu- dehnen. Die Untersuchung wurde nun von vorn begon- nen und hatte eine vollständige Rückwärtskonzentrierung des Herrn Generalklägers zur Folge. Die bezügliche Klage- schrift des Herrn Doctors lautet:

„Höbl. Kommission! Gefertigter unterbreitet die Bitte, die Untersuchung möge auch auf folgende Umstände ausgebeht werden: 1. Wie viel haben die Vorspanns- fuhrlente dem Mita Kany, beziehungsweise dessen Anwei- sung zufolge, an seine Frau Katharina Kany bezahlt? 2. Wie viel haben die Gemeindefunktoren Joh. Kab- lonstky, Bogdan Trifunaty und G. Piskarevits an Mita Kany resp. an seine Frau monatlich dafür bezahlt, daß er sie zu Exekutoren verwendete?“ Auf diese Eingabe hin wurden nun im Laufe der vorigen Woche sämtliche Fuhrlente, u. zw. Laja Belemir, Arkadia Krugity, Naba Petrov, Joza Marintov, Kosta Lajity, Joza Zuboties- ti, Mita Szimity, Gyruka Jovanov, Milan Josity, Joza Miesin, Paja Pipovan, Mijcha Milovan und Krentia Kruganin verhört. Allen wurde einzeln die Frage vorgelegt, ob Kany von ihnen Geld dafür ver- langt habe, daß er sie angestellt und sie ihm hierfür etwas gaben; aber Alle gaben ein kategorisches „Nein“ zur Antwort und erklärten das Ganze als eine grundlose Verleumdung, bis auf Laja Belemir, der als er Kosta Szredojev erjucht hatte, ihm im Stadthaus eine Stelle zu vermitteln, von demselben angeblich aufge- fordert worden wäre, dem Vorstand 20 fl. zu schenken. Aber auch dieser behauptete nicht, daß Kany etwas ver- langt oder bekommen hätte. Kosta Szredojev stempelte den Mann als einen Lügner, der ihn selbst einmal be- trogen und beschwindelt habe, was derselbe auch der Kommission gegenüber zugab. Nachdem hierauf die 3 Exe- kutoren Dr. Udky Lügen gestraft, erklärte dieser von seiner Anklage abzusehen und bat um Einstellung der Untersuchung in dieser Richtung.

Schließlich wurden sämtliche hies. Industrielle und Kaufleute, welche an die Gemeinde für geliefertes Material etc. Forderungen haben, von Amtswegen verhört und befragt, ob ihre Rechnungen etwa darum nicht be- gegnen würden, weil sie Kany nichts spendieren wollten? Die Antwort war sehr verständlich: ihre Rechnungen wurden darum nicht beglichen, weil in der Kassa nicht ge- nug Geld vorrätig war. — Wir können es nur billigen, daß unser geehrter Vizegäspan die Untersuchung aufs mi- nutiöseste führen ließ; denn Niemand soll sagen, daß deshalb kein Resultat zu Tage gefördert wurde, weil das und Jenes nicht untersucht worden ist. Wenn aber die Zeifenblase endlich zerplatzen wird, dann wird es sich vollends zeigen, daß viel Lärm um nichts gemacht wurde.

— **(Ausweis über den Aktiv- und Pas- siv-Stand des der Gemeinde Gr.-Kifinda ge- hörigen Vermögens verfaßt nach Rechnungs- schluß 1885.)** Activa: 1 Cassa-Vorrath mit Ende December 1885 fl. 16,427.54; 2 Geschäftes bewe- gliches und unbewegliches Gmde.-Vermögen fl. 1376,229.75; 3 Pachtzins von Gemeinde-Feldern fl. 39,932.62; 4 Pachtzins vom Jagdrecht fl. 782.35; 5 Pachtzins vom Weidrecht fl. 3050.—; 6 Pachtzins von Pläzen für Holzbuße und Windmühle fl. 552.—; 7 Pachtzins der Plaz- und Marktgerechtigkeit fl. 4941.57; 8 Un- verrechnete und noch nicht zurückgezählte Vorküffe fl. 9848.73. Passiva: 1 Unbeobehobenes-Gehalt fl. 879.94; 2 Unbeobehobener Hauszins für Militär-Kaserne fl. 3602.12; 3 Unbeobehobene Schulgelber d. konj. Schulen fl. 12315.67;

Frage beantworten, so glaube ich, würde ich das Ge- heimnis verstehen.

Piazza d'Azoglio,
Turin, den 4. Dezember.

Iheures Fräulein!

Zeit meinem letzten Brief an Sie ist soviel vorge- fallen, daß sich mein armes Gehirn im Wirbel zu drehen scheint. Ich bin die glücklichste Frau, die Frau des besten der Männer und Besitzerin des hübschesten Hauses in Tu- rin. Es ist viel werth, verheiratet zu sein. Jedermann behandelt mich mit Achtung mit Ausnahme meiner Kö- chin, die vordem meine Amme gewesen und mich noch immer ausschilt, als wäre ich ein Kind. Ich wurde in weißer Seide getraut und mein Gatte schenkte mir Per- len. Er ist so gut! Alle Tage liebe ich ihn mehr. Mein theurer Theim traute uns, worauf er nach Afrika ging, um die Heiden zu bekehren. Nach der Hochzeit machten wir eine Reise, besuchten Genua und Pisa und fuhren dann nach Rom. Nach der Rückkehr bezogen wir ein reizendes Haus auf der Piazza d'Azoglio.

Ich spreche mit meinem Mann oft von Ihnen. Er hofft mit mir, daß Sie uns bald einen langen Besuch machen werden. Er thut alles für mich und ist liebens- würdigster Mann in der Welt.

Denken Sie bisweilen an mich und seien Sie über- zeugt, daß ich die glücklichste Frau in dieser großen Welt bin, welche der gute Gott seinen unwürdigen Dienern gegeben.

Ammina Benelli.

Nachschrift. Es ist nicht Allesio!

4 Unbeobehobenes Gehalt für den Organisten fl. 50.—; 5 An den Comitats-Armenfond fl. 4428.45; 6 An den Gemeinde-Armenfond fl. 1476.45; 7 Fond für die Trocken- legung der Stevanosova-Para fl. 3965.40; 8 Unbeho- bener Beitrag für die Gewerbeschule fl. 1850.—; 9 Wechselfchuld an die 1. Gr.-Kifindaer Sparkassa 4000 fl. 10 Auf verschiedene direkte und indirekte Steuern und Abgaben fl. 104,232.76; Von dieser Summe sind, fl. 50,357.97 alligleich abzuzahlen, der Restbetrag wird noch liquidirt; 11 Ablösungsschuld an die ung. Boden- kreditanstalt für Ueberlandgründe fl. 235,275.10; von dieser Summe sind fl. 22,426.67 fällig, der Restbetrag wird im Amortisationswege abgezahlt; 12 Abzahlungs- summe der zu Gemeindezwecken verwendeten Pauschal- Gelder fl. 130,199.72; von dieser Summe sind 30,199 fl. 72 kr. fällig, der Rest wird in Annuitäten bezahlt. Activa fl. 1,451,765.56, Passiva fl. 502,275.61.

— **(Ueberraschende Resultate.)** Unsere ge- schätzte Kollegin, die „Gr.-Kif.-Zeitung“ hat in einer ihrer jüngsten Nummern in einem ihr eigenen Orakelton darauf hingewiesen, daß die Untersuchung Dinge zu Tage fördern werde, die zwar schon früher in eingeweihten Kreisen bekannt, für die weiteren Kreise der Bevölkerung jedoch Gegenstand großer Ueberraschung bilden werden! Wir sind wirklich begierig, diese Dinge endlich einmal zu erfahren, und bitten unsere gesch. Kollegin, uns dieselben doch mittheilen zu wollen. Sie wird uns wohl, denken wir, die Antwort schuldig bleiben. Ein bißchen Wichtig- therei, ein bißchen Effecthaherei, voilà tout!

— **(Dr. Josef Messinger.)** Assistent am Zü- rcher Polytechnikum, hielt vorgestern abends im hies. Kasino einen befallig aufgenommenen, von Experimenten begleiteten Vortrag über Photographie.

— **(Anläßlich des vorigen Sonntag statt- gefundenen Namensfestes)** des Herrn Jidov v. Winchidi wird dem „Südung. Lloyd“ von hier unter Anderem folgendes geschrieben: „Aus allen den dargebrach- ten Wünschen klang ein Gedanke hervor, der in dem Wünsche und in der Bitte Ausdruck fand, der bewährte Führer und tonangebende Faktor unseres öffentlichen und politischen Lebens möge im Interesse des Vaterlandes und unserer Kommune auch fernerhin seine Kräfte und seine Sorgfalt dem öffentlichen Wohle widmen; da man aus einigen Anzeichen schließen zu sollen glaubt, daß der Mann, auf dessen Schultern vielfache Pflichten ruhen, sich in der letzten Zeit in dem Maße vom öffentlichen Leben zurückziehen scheint, als sich die Wirkungen der neuer Allianzen bemerkbar zu machen begin- nen. — Wie dem aber auch sei, Eines wird stets als ein erfreuliches Moment unseres in mehrfacher Be- ziehung getrübteten sozialen Lebens betrachtet werden kön- nen, nämlich die Dankbarkeit, Anerkennung und Anhäng- lichkeit einem Manne gegenüber, der zu Zeiten schwerster politischer Kämpfe die Fahne des ungarischen Staatsge- dankens hoch haltend, unentwegt und unerschütterlich auf der Hochwarte stand im Dienste des Vaterlandes und der ungarischen Nation.“

— **(Die Brüder Josef und Jidov Ku- nek)** haben — wie wir von verlässlicher Seite erfahren — gegen den Redakteur dieses Blattes in Privatkreisen weidlich losgezogen, weil dieses in der jüngsten Nummer das gegen dieselben wegen Umgehung des Gesetzes und der planmäßigen Vereitelung der behördlichen Kontrolle bei dem ihrerseits veranstalteten „Ausverkauf“ gefällte Urtheil zur Kenntnis des Publikums gebracht hat. Die- selben haben auch die Drohung (wirklich, schrecklich!) aus- gesprochen, daß sie bezüchteten Redakteur in der nächsten, also in der heute fälligen Nummer der „Gr.-Kif.-Zeitung“ dem Eigenthum ihres Schwagers, recht ordentlich herunterreißen und einen Revolverjournalisten schelten werden. Wir wissen nicht, ob die Brüder Kunek diese ihre Drohung zur Ausführung bringen; auf alle Fälle fühlen wir uns zur Erklärung veranlaßt, daß uns solche Drohungen nicht im Geringsten touchiren, und daß wir durch jene Mittheilung einfach eine Thatfache registriert haben, die insofern von allgemeinem Interesse ist, als dieselbe die Interessen unserer hies. Manufakturwaaren- händler tangirt und weil überhaupt jede ungesetzliche Hand- lungsweise vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht zu werden verdient. In einem ähnlichen in Temesvár vorgekommenen Falle handelten die dortigen Blätter in ähnlicher Weise. „Wahrlich es schadet nicht“ — sagt die „Banater Post“ auf den Kunek'schen Ausverkauf anspie- lend — „wenn der Begriff Ausverkauf weniger modern wird. Dazu können solche stuhlamlische Strafen, wenn sie mit unnachlässlicher Strenge gehandhabt wer- den, vollkommen genügen.“ Wohl pflegt der eine oder der andere Redakteur der einen oder der andern Partei gegenüber manchmal Schonung walten zu lassen und hat dies auch der Redakteur dieses Blattes schon in vielen Fällen gethan; aber wir wählten nicht, mit welchem Rechte die Brüder Josef und Jidov Kunek diese Schonung für sich beanspruchen? Im Gegentheil sind die Brüder Kunek wegen ihrer Regellosigkeit und Arroganz den Kunden gegenüber bei dem hies. Publikum schlecht angeschrieben; gar nicht zu reden von gewissen Fällen von Unsolidität, die seit dem Ausverkauf in ihrem Laden schon des Of- tern vorgekommen und geradezu empörend sind. „Der Butter auf dem Kopfe hat, gehe nicht auf die Sonne!“ Wir können den Plan der genannten Brüder, ihre hies.

Firma von hier weg, nach einem Orte zu verlegen, wo kaufmännische Zincontance eher geduldet wird, als hier in Kifinda, nur billigen.

— **(Unnützes Jammergeschrei.)** Aus Bas- sashid wird uns folgendes geschrieben: Die 14. Nummer der „Gr.-Kifindaer Zeitung“ brachte unter ihren Tages- neuigkeiten, also nicht auf Verantwortung des Einsenders die Nachricht, daß in einer die Errichtung einer Kommu- nalschule in Bassashid betreffenden Gemeindevorstands- Sitzung der Notär mit dem Gemeindevorstand sich gezankt und einer den andern mit den unflätigsten Ausdrücken insultirt hätte u. s. w. — Diese Nachricht ist unwahr, denn die betreffende Repräsentantensitzung verlief gleich- wie deren Vorgänger in schönster Ordnung. Wahr es, daß nachdem die Sitzung schon aufgehoben war und sämtliche Anwesenden sich aus dem Sitzungssaale entfernt hatten, außerhalb desselben Gemeindevorstand und Notär einen kleinen Wortwechsel unter sich ausfochten; dies ist jedoch streng Privatfache und gehört absolut nicht vor die Oeffentlichkeit; und muß es jedenfalls Wunder nehmen, daß in der „Gr.-Kifindaer Zeitung“ schon jetzt die Zeitungssente sich einmisset. Was wird denn geschehen, wenn einmal die wahre Sauregur- kensaison beginnt?! Was die Verwaltung des Gemeinde- vermögens betrifft, so können wir genannte Zeitung ver- sichern, daß nirgends größere Ordnung herrscht, als ge- rade hier, und daß die Gemeindevorstandungen vom Jahre 1885 schon seit Monaten fertig gestellt sind und eben verhandelt werden.

— **(Für Bahuleidende.)** Der ausgezeichnete Gr.-Beckerer Zahnarzt und Zahntechniker, Herr Karl Loletch, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen und logirt im Hotel Kada, Zimmer Nr. 1, wo er Besuche empfängt. Herr Loletch besitzt des Vertrauens des hies. Publikums in solchem Grade und erfreut sich bei demselben durch seine eminenten beruflichen Eigenschaften und gewinnende Umgangsweise einer so allgemeinen Popula- rität, daß er unsererseits in der That keinen besonderen Empfehlung bedarf.

— **(Erschütterndes Liebesdrama.)** Die Bevölkerung Mokruins wurde am 3. d.ies. abends durch die Nachricht eines daselbst begangenen Doppelmordes (?) und eines Selbstmordes allarmirt und in eine fieberhafte Auf- regung versetzt, welche die Gemüther noch immer gefan- gen hält. Das Faktum ist folgendes: Kristof Heim, Sohn des dortigen allgemein geachteten Postmeisters, ein hübscher verheirateter, aber von seiner Frau getrennt lebender Mann von 29 Jahren der hier in Kifinda Be- anter war, in der letzteren Zeit aber bei seinem Vater in Verwendung stand, knüpfte mit einem hübschen jungen Mädchen, Namens Helene Fische, Tochter einer in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Mokruiner Wittve ein Liebesverhältnis an. Die Zusammenkünfte der Leben- den vermittelte eine Freundin der Fische, die durch Brandwunden entstellte und auch bedeutend ältere Vina Stern. Die Wittve Fische wollte das Liebesver- hältnis schon darum nicht dulden, weil der junge Mann Christ, ihre Tochter aber Jidin war, gleichwie deren erwähnte Freundin. Das Widerstreben der Mutter bewog das Liebespaar zur Flucht; sie entflohen Ende März nach Zegebin und lebten dort ganz ihrer Liebe. Dies dauerte jedoch nicht lange, denn die Wittve Fische er- erfuhr den Aufenthaltsort ihrer Tochter, fuhr nach Ze- gebin und brachte dieselbe am 2. d.ies. mit sich nachhause. Der Liebhaber blieb zum Schein in Zegebin zurück, kam aber noch in der Nacht ebenfalls nach Mokruin zu- rück und versteckte sich auf dem Boden der Stern'schen Wohnung, wo er auch den 3. d.ies. tagsüber verblieb. Nachmittags suchte Vina Stern ihren Vater zu bewe- gen, vom Hause weg und irgendwohin auf Besuch zu gehen, der alte Stern war jedoch hiezu nicht zu be- wegen und blieb. Gegen Abend traf es sich, daß einer seiner Bekannten zu ihm kam und ihn auf eine Schach- partie zu sich rief; dieser Einladung leistete er denn auch Folge mit den Worten: Nun gut, ich gehe, nöthig mich doch meine Tochter ohne dies zum Ausgehen.“ Die bei- den Liebenden und Vina Stern benützten nun die Ab- weisheit des alten Stern zur Ausführung ihres grau- sigen Vorhabens. Stern kam erst spät abends nach- hause, und als er seine Wohnung betrat, bot sich seinen Augen ein schrecklicher Anblick dar. In der Mitte des Zimmers lagen in einer Blutlache drei starre Leichen, in der Mitte Kristof Heim mit dem Revolver in der Hand und einer klaffender Wunde an der Stirn, ihm zur Seite rechts und links die blutüberströmten Leichname der Helene Fische und Vina Stern, die erstere im Herzen, die letztere an den Schläfe getroffen. Alle 3 Selbstmörder ließen ein Schreiben zurück, worin sie sich von ihren Angehörigen verabschiedeten. Aus demselben er- hellt deutlich, daß der Selbstmord schon lange geplant und reiflich überlegt war. Wenn Liebende sich das Leben nehmen, so scheint dies begreiflich; wie aber Vina Stern zu dem Entschlusse des Selbstmordes kam, ist ein Räthsel. Manche meinen, daß sie Gewissensbisse fühlte, weil sie den freiwillig in den Tod gehenden Liebenden bei ihren Zusammenkünften Vorschub leistete und so zur Entfaltung der Leidenschaften beitrug; viel wahrschein- licher ist die Annahme, daß auch Vina Stern den jungen Mann liebte, und daß sie sich zum Sterben nur darum entschloß, weil sie — das durch Brandwunden

entstellte häßliche Mädchen — keine Gegenliebe fand. Daß diese Annahme die richtigere ist, bestätigt schon jener Theil ihres hinterlassenen Schreibens, in welchem sie flehentlich bittet, man möge sie in weißem Kleid und mit einem Brautkranz beerdigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach erschloß der junge Mann zuerst seine Geliebte, dann Lina Stern und zuletzt sich selbst. Daß der Selbstmord in dieser Reihenfolge geschah, wird durch den Umstand bestätigt, daß Lina Stern ihrem schon früher fertig geschriebenen Briefe nachträglich noch die Bemerkung beifügte: „Selene Fischer“ ist muthig in den Tod gegangen“. Als die Witwe Fischer ihre Tochter von Szegedin nachhause brachte, mußte Letztere einen heiligen Eid schwören, Kristof Heim nie wiedersehen zu wollen, und dies dürfte die Ursache sein, warum die Mutter ihre Tochter an dem verhängnisvollen Tage, ohne Verdacht zu schöpfen, vom Hause wegließ.

(Eine hier noch nie gesehene Produktion.) Demnächst trifft hier die weltberühmte amerikanische Grotesk-Tänzer- und Kautschukmänner-Gesellschaft ein, um sich vor dem hies. Publikum zu produzieren. Von dieser Gesellschaft schreibt die „Debenburger Zeitung“ folgendes: Die schon par renommée hier bekannten außerordentlichen Leistungen der Grotesk-Tänzer-Gesellschaft: „The Mephisto“ zogen ein sehr zahlreiches Publikum in's Theater und verfesten das Auditorium in bewunderndes Erstaunen. Wir haben feinerzeit die „Phoites“ und viele andere sogenannte „Kautschukmänner“ gesehen, aber eine solche Gliederfertigkeit, wir möchten fast sagen: Knochenlosigkeit, ist uns doch noch nicht vorgekommen. Ihre grotesken Tänze, Sprünge, Drehungen in „la cascade de diable“ werden mit unübertroffener Leichtigkeit, Grazie und Virtuosität ausgeführt, so blitschnell, daß der Blick kaum zu folgen vermag und die damit verbundene Komik ist eine so unwiderstehliche, daß selbst der fauertöpfischste Mensch sich vor Lachen krümmen möchte. In der Geschmeidigkeit, wie in der Muskel- und Sehnkraft können die „Mephisto's“ getroffen mit einer boa constrictor konkurriren. Wie sich menschliche Körper überhaupt zu einer derartigen unbegreiflichen Elastizität heranbilden lassen, bleibt wahrhaftig ein Räthsel, denn man muß bedenken, daß das Knochengewebe bei jeder dieser separaten Ober- und Unterkörper-Bewegungen sein wohlberechtigtes Veto einlegt, so lange nicht jeder Knochen aus Gummimassa besteht. Bei diesen seltsamen Gymnastikern sind alle Attribute gewöhnlicher Clowns auf die äußerste Spitze der Vollkommenheit getrieben und die „Mephisto's“ werden in ihrer Schlangenproduktion fast zu veritablen Reptilien, die ihre Körper in Knoten verschlingen, dann wieder recken und dehnen können wie Darmseiten. Kurz die Produktionen sind wirklich wunderbar und von allerungewöhnlichem Interesse.

Öffener Sprechsaal.✽)

Egy okleveles gépész, ki több évekig a főváros nagyobb gépgyáraiban mint géplakatos működött, s több nyarakon át a cséplési idényben csépett. a miről jó bizonyítványokat bir felmutatni, évi állást keres, akár gőzmalomban, bármily gépekhez is, akár gazdasági gőzcséplő-gépekhez. Levelek a „Hungaria“ könyvnyomda-részvénytársasághoz küldendőek, a mire azonnal válaszol az illető.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:
Gabriel Szemere.

Rundmachung.

Alle bei uns
**verpfändeten fälligen
Werthpapiere,**

sowie
Gold und Silbergegenstände,
welche bis zum
20 d. Mts.

nicht eingelöst oder prolongirt werden — werden
nach Ablauf dieses Termines

**licitando
verkauft.**

(Gr.-Kifinda, 10. April 1886.)

Erste Gr.-Kifindaer Sparkassa.

Zu vermietthen!!

Das in der **Hauptgasse** gelegene Haus
Nr. 48 b. enthaltend **2 Gassenzimmer,**
Küche und **Speis,** nebst **Kubstall, Weis-**
Katarfa und **Garten** ist

vom 1. Mai l. J.

ab zu vermietthen.

Auskunft ertheilt der Eigenthümer:

Eugen Meißl,
in **Perjamos.**

Zahnarzt Tolveth

hier angelangt empfiehlt sich dem
p. t. Publikum.

Wohnt Hotel Kada Nr. 1.

Im meinem Hause Hauptplatz Nr. 1—2
ist zu vergeben:

Das an Herrn **Max M. Krausz** Schnitt-
waarenhändler verpachtete Local von

1. August l. J.

auf drei oder sechs Jahre. — Im ersten
Stocke eine hübsche

Wohnung

mit **4 Zimmern, (Balcon)**
Küche, Speis, Boden etc.,
und in der **Motrinergasse 2 schöne**
Locale.

Johann Rastorn,
Groß-Kifinda.

Amerika-Fahrtarten

bei
Arnold Meif,
Wien, I., Pestalozzigasse I.
Auskunft gratis.

Älteste Firma dieser Branche.

Ich, **Anna Csillag**

mit meinem 185 Ctm. langen **Niesen-Lorelen-Haare,** habe mit Tausenden von **Dankschreiben,** die Jedermann zur besten Einsicht aufliegen, bewiesen, daß meine selbsterfundene **Komade** als das **sicherste Mittel** für jede Art **Haarkrankheiten,** gegen **Ausfallen** der Haare, zur **Förderung** des **Wachstums** derselben, zur **Stärkung** des **Haarbodens,** gegen **Kopfmigräne, Schuppenbildung** u. **Glatzköpfe,** von **Herren** bei **schütterem Schurr- und Backenbart** mit **stauendem Erfolge** angewendet wurde. — Analysirungs-Atteste der berühmtesten **Nachwämer** liegen auf. Preis eines **Fliegels** 50 Kr., 1 fl. 2 fl. sammt **Gebrauchsanweisung.** — **Verfaßt** nach allen **Welttheilen** mit **Postnachnahme** oder **Vorberichtigung** des **Vertrages** aus der **Fabrik**



CSILLAG & Comp.

Budapest, VI. Königsgasse Nr. 26.

Zu haben in Gr.-Kifinda bei Herrn **Apoth. Kovács Zándor** ein auch in allen bedeutenden Apotheken der Monarchie.

EQUITABLE,

Lebensversicherungs-Gesellschaft

New-York,

gegründet im Jahre 1859.

Vericherungs-Kapital 1881 bis 31. Dez. fl. 788.993.384

Vermögen der Gesellschaft. " " " " 148.312.910

Gewinn-Reserve: " " " " 26.733.223

Die im Jahre 1881 abgeschlossenen neuen

Vericherungen betragen. 216.436.495

Der ganze Gewinn wird unter den Vericherten vertheilt. —

Jede **Poltize** wird nach 3 Jahren **unantastbar.**

General-Vertretung für Ungarn:

Budapest VI. Andrássystraße 12.

Hotel London,

Budapest,

vis-à-vis vom Vest.-Ung.
Staatsbahnhof.

Omnibus- und Pferdebahn-Haltestelle,
über 80 Zimmer von 60 Kr. aufwärts.

Monats-Zimmer werden **billigst**
berechnet.

Carl Chlumsky

Hotel Director.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei **Husten, Halskrankheiten,**
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Verlorene
und geschwächte
Manneskraft
IMPOTENZ.

Sichere Hilfe!

Mitteln l. l. priv. Carbon Gen-
eration Douche heilt Jeder vollkommen
ohne Folgen sicher und für
immer, oft schon in 2 Tagen sogar
schonbar unheilbare Impotenz jeden
Alters bei angenehmer, äußerlicher un-
bemerkbarer Kur — Atteste hervor.
Prof. u. medic. Nachschriften, wärmende
ärztliche Empfehlungen u. **tausende**
Dankschreiben radi. Geheilten rathen
interesselos jedem Leidenden die sofortige
Anschaffung der Carbon Douche,
welche dauernde Erfolge garantiert.
Komplett mit Gebrauchsanweisung u.
ärztlichen Gutachten **fl. 3.80.** —
Diskreter Postverandl. Inhalt und
Veriender nicht erlenntlich.

St. P. Carbon-Do-Douchepot
Dr. Karl Altmann,

Ordinationsamt für geheimeskrankheit.
Wien, VI. Gumpoldoferstr. 95.